

Radikale Philosophie Revisited
Radikale Philosophie und
Anarchismus: Bakunin und Agnoli

12.12.2017

Frieder Otto Wolf in Kooperation mit Bernardo Bianchi

Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin

www.friederottowolf.de

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 1

1. Die unverstandene Differenz von personalen und modernen Herrschaftsverhältnissen

- Das Verhältnis von Macht und Herrschaft
- Der Begriff der sachlich vermittelten Herrschaft
- Die rückwirkende Personalisierung moderner Herrschaftsverhältnisse: z.B. moderne ‚Monarchie‘, moderne ‚Diktatur‘, moderne ‚Demokratie‘, moderne ‚Hierarchie‘ und moderne ‚Sklaverei‘

2. Die historische Selbstverständlichkeit von Herrschaftsverhältnissen seit dem Neolithikum

- Die Problematik der ‚neolithischen Revolution‘
- Die Problematik der ‚akephalen Gesellschaften‘
- Die Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen „rohem“ und „modernem“ Kommunismus
- Der „Realsozialismus“ als Herausforderung im Rückblick

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 2

3. Das liberale Missverständnis von Befreiung

- Modernisierung als Befreiung?
- Befreiung und Subjektkonstitution
- Widerstand und Gegenentwürfe als Effekt von Herrschaft
- Voraussetzungen und Bedingungen der Konstitution von sich befreienden Subjekten
- Die Reduktion auf die Eigentümer*innen-Willkür
- Schutzrechte und gesellschaftliche Minimalrechte

4. Kritik der Politik (Bakunin) vs. Kritik der Politik (Marx)

- Das Zerwürfnis von Althusser und Balibar: „Politik außerhalb des Staates“?
- Der Streit um die Aktualisierung von Johannes Agnoli: Ein herrschaftskritischer Marxismus?

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 2a

„Trotz aller Ungereimtheiten und Mängel, die dem Anarchismus noch leichter nachzuweisen und vorzuwerfen sind als dem Marxismus, erhebt sich die Frage, ob die Warnungen vor dem Integrationsmechanismus der Macht, die sowohl im Reformismus als auch im Bolschewismus zur Deformation des sozialistischen Ansatzes führte, nicht historische Früchte hätte tragen können, wenn man diese Warnungen von marxistischer Seite als ein Element der Vervollständigung, als Herausforderung der eigenen Wirklichkeit, als Aufruf zum Einsatz seiner äußersten Möglichkeiten verstanden und nicht als Böswilligkeit oder baren Unsinn abgetan hätte. Gerade die selbstzufriedene marxistische Überzeugung aber, ohnehin im Besitze einer vollständigen Theorie zu sein, die alle Elemente der Wirklichkeit zu integrieren fähig wäre, beraubte den marxistischen Sozialismus jenes fehlenden Integrationselements, das der Anarchismus bei aller inneren Widersprüchlichkeit und Unvollständigkeit doch repräsentierte.“
(Leser 1971: 268)

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 3

4. Zum Gegensatz zwischen Marxismus und Anarchismus: Bakunin und Marx „Bakunismus“ (KWM, Bd. 1, S. 138)

1. Warum war der Konflikt zwischen Marx und Bakunin von entscheidender Bedeutung? Nicht nur deswegen, weil sich damit in einer spezifischen Situation zwei nicht miteinander vereinbare Politiken herauskristallisierten, sondern weil in diesem Konflikt eine tendenzielle Berichtigung der marxistischen Theorie einsetzte. Dabei war zu beobachten, wie sich die spezifisch marxistische Konzeption der Politik schrittweise herausgebildet hat, indem sie sich von mehreren Gegnern zugleich abgrenzte - und zwar in einer schwierigen Auseinandersetzung mit mehreren unvereinbaren Positionen, die dieser marxistischen Konzeption auf den ersten Blick gar keinen Raum für die Entfaltung einer eigenen, originären Position ließen: d.h. mit den Positionen Bakunins, Dührings, der Lassalleaner, der Trade-Unionisten und der Blanquisten. - Gegen Bakunin, der die „Autorität“ überhaupt ganz allgemein verdammt (ebenso wie es Dühring mit „der Macht“ oder „der Gewalt“ tut) und der die unmittelbare Abschaffung des Staates fordert, formulieren Marx und Engels auf drei Ebenen ihre Gegenargumente:

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 4

- Sie zeigen den inneren Widerspruch auf, der diese Konzeption unhaltbar macht. Sobald die Anarchisten sich daranmachen, eine „radikal neue“ Organisation der Gesellschaft zu definieren, können sie nur ideale Modelle ausarbeiten, die sich vom bürgerlichen Liberalismus inspirieren lassen, d.h. „demokratische“ und föderalistische/föderative Formen des staatlichen Zwangs, dessen Funktion im Klassenkampf dabei in Vergessenheit gerät. Der bürgerliche Wirtschaftsliberalismus, wie er sich in Holland, in England und in den USA durchgesetzt hat, bildet dann auch wirklich in Bakunins Augen eine neue Zivilisation, die ihrem Wesen nach anti-staatlich ist (Staatlichkeit und Anarchie, 1873). Ebenso beruht die anarchistische Verweigerung gegenüber dem politischen Handeln zwar zunächst auf einer völlig spontaneistischen Vorstellung von der Revolution, die aus der Begierde der Massen nach Gerechtigkeit und Freiheit entspringen soll (und die der Anarchismus auch mit einer Naturkatastrophe vergleicht), führt aber schließlich auch dazu, daß Bakunin die These von der Notwendigkeit einer „Unsichtbaren Diktatur“ der revolutionären Geister vertritt. Diese müssen demgemäß eine „geheime Bruderschaft“ bilden, deren Mitglieder sich einer strikten Disziplin unterwerfen. Und wenn sich dabei die Revolutionäre nicht in neue Machthaber verwandeln, die die Menschen im Namen der Freiheit unterdrücken, dann allein wegen ihrer persönlichen moralischen Tugenden, ganz in der illuministischen Tradition der „unsichtbaren Kirche“. Also ein beständiges Wunder, das den Marxisten als vollständig idealistisch erscheint.

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 5

Indem Marx und Engels dagegen zeigen, daß jede tatsächliche Revolution, die den Bruch mit einer existierenden Herrschaftsordnung vollzieht, die sich selbst durch Zwang aufrechterhält und eine historisch notwendige Funktion erfüllt, unvermeidlich selbst einen „gewaltsamen“ und „autoritären“ Prozeß darstellt, formulieren sie die These, daß eine wirkliche Politik (d.h. die der herrschenden Klasse) nur durch eine andere Politik bekämpft werden kann. [139] Von diesem Ausgangspunkt her entwickeln sie gleichzeitig die Begriffe der Diktatur des Proletariats (Zerstörung der bürgerlichen Staatsmaschinerie als Bedingung des Absterbens des Staates überhaupt) und der „politischen Partei der Arbeiterklasse“. Dabei geht es darum, die Frage der proletarischen Politik aufzuwerfen, als Frage nach der demokratischen Massenaktion, die ihre Wurzeln in den Arbeits- und Lebensbedingungen des Proletariats hat. Das kommt vor allem im Artikel 7a der Statuten der IAA zum Ausdruck, der auf dem Haager Kongreß (1872) verabschiedet wurde: „In seinem Kampf gegen die vereinigte Macht der besitzenden Klassen kann das Proletariat nur dann als Klasse auftreten, wenn es sich selber zu einer politischen Partei konstituiert, die allen früheren, von den besitzenden Klassen gebildeten Parteien gegenübersteht ...“ (Die 1. Internationale in Deutschland 1964, 676; Braunthal 1961, 368).

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 6

Marx und Engels zeigen schließlich, daß Autonomie und Autorität oder auch Zentralismus keine absoluten Prinzipien sind, die einander abstrakt gegenüberstehen wie Gut und Böse - d.h. auf moralische Weise. Da sie selbst Wirkungen bestimmter materieller Bedingungen sind, verändert sich auch ihre Bedeutung mit diesen Bedingungen. So impliziert jeder Prozeß der Kooperation, eingeschlossen den zwischen gleichen Produzenten, die vom Zwang der Ausbeutung befreit sind, die Herausbildung einer „Autorität“. Das Entscheidende ist in der Perspektive des Kommunismus also nicht die Negation der Autorität und der Macht, sondern die Dialektik ihrer Transformation, die sich vollzieht, während sich tendenziell die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse unter dem Druck einer revolutionären Klasse verändern, wie sie aus dem Widerstand gegen die Ausbeutung entsteht. Aber diese historischen Einwände lassen zugleich die immanenten Grenzen der politischen Theoriebildung der Marxisten erkennen. Die Auseinandersetzung mit Bakunin war eines der Momente, wo diese sich enthüllten.

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 7

Die Ungeduld und sogar die Verlegenheit, die die Angriffe von Staatlichkeit und Anarchie bei Marx hervorrufen, machen dies sichtbar. Bakunin hat dort - keineswegs erfolglos - den Versuch gemacht, Marx in eine „Falle“ zu locken, indem er dessen grundlegende Begriffe beim Wort nimmt („das Proletariat als herrschende Klasse zu konstituieren“ - heißt das nicht, eine neue Herrschaftsordnung zu begründen? Und wer wären dann die „Beherrschten“? Wie kann eine Klassenherrschaft existieren, ohne daß es eine beherrschte Klasse gibt?). Dabei spielt er geschickt auf die Möglichkeiten an, die die doppelte sowohl marxistische als auch lassalleanische - Inspiration des deutschen „wissenschaftlichen Sozialismus“ eröffnet, indem er die Diktatur des Proletariats und den „Staatssozialismus“ Lassalles vermengt. Deswegen sollte Marx, als er sich seinerseits vom Lassalleanismus abgrenzen muß (vgl. Gotha 1874, MEW 19, 24ff.), auch Formulierungen verwenden, die als eine „posthume Revanche“ Bakunins gelesen werden können - und die aus diesem Grunde von der „marxistischen“ Sozialdemokratie zensiert oder entstellt werden sollten.

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 8

Es gibt eine frappierende Bestätigung für das Fortbestehen dieser Schwierigkeit: Als Lenin in Staat und Revolution die Wurzel des sozialdemokratischen Opportunismus freilegen will - und zwar selbst noch bei den „orthodoxen“ und „anti-revisionistischen“ Marxisten wie Kautsky und Plechanow - macht er diesen den Vorwurf, das System der Unterschiede zwischen Marxismus und Anarchismus auf den Kopf gestellt zu haben. Indem er sich auf den „Linksradikalen“ Pannekoek stützt (und zur gleichen Zeit auch auf die politische Unterstützung Kropotkins rechnen kann), macht er sogar die Berichtigung dieser Verkehrung zum „Prüfstein“ des wahrhaften, revolutionären Marxismus - genauso wie die Anerkennung der Diktatur des Proletariats. Kautsky und Plechanow glaubten nämlich, daß sich diese Differenz auf die Ziele bezöge (Abschaffung des Staates, ja oder nein), wo sie sich doch - nach Lenin - auf die Mittel bezieht (Einsatz von gewaltsamen Aktionsformen und Benutzung der Staatsmacht in der revolutionären Übergangsphase ja oder nein), während das Ziel in Wirklichkeit dasselbe sei. Es ist aber deutlich zu sehen, daß dieser momentanen Symmetrie die Verdrängung einer vorgängigen - und ganz entscheidenden - Frage zugrunde liegt: der Frage nämlich, ob es sich im Marxismus und im Anarchismus, wenn sie von der Negation, von der Abschaffung oder vom Absterben des Staates sprechen, um denselben „Staatsbegriff“ handelt.

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 9

Und wenn dies nicht der Fall ist, wie wir allen Grund haben, anzunehmen, ist dann nicht diese Übereinstimmung in den „Zielen“ eine bloß verbale Einigkeit - und verdeckt sie nicht in der Tat eine grundlegende Verkennung, die im Folgenden zum Stolperstein für die gesamte Theorie des revolutionären Überganges werden sollte? Aber die Fallstricke dieser Symmetrie sind dieselben, in denen sich Marx und Engels selbst schon verfangen hatten, als sie sich gezwungen glaubten, ihre eigene Konzeption des Absterbens des Staates als das gerade Gegenteil der anarchistischen Position darzustellen: „behauptet Bakunin, der Staat habe das Kapital geschaffen ... Da also der Staat das Hauptübel sei, so müsse man vor allem den Staat abschaffen, dann gehe das Kapital von selbst zum Teufel; während wir umgekehrt sagen, schafft das Kapital ... ab, so fällt der Staat von selbst.“ (Engels an Cuno, 24. 1.1872, MEW 33, 388). In welcher Richtung dann Marx und Engels schließlich so weit gingen, für sich selbst den Begriff der Anarchie in ihrer wahren Bedeutung in Anspruch zu nehmen! (Die angeblichen Spaltungen in der Internationalen, MEW 18, 50) Hier liegt es ganz deutlich an der falschen Eindeutigkeit solcher Begriffe wie „Kapital“ und „Staat“, die in die theoretische Sackgasse führen - genau in dem Maße, wie Marx und Engels dazu geführt werden, zur Definition des Bruchs mit der bürgerlichen Politik und dem bürgerlichen Etatismus, den der Kommunismus bedeutet, eben die saint-simonistischen Formeln vom „Ende jeder Politik“ in der bloßen „Verwaltung von Sachen“ zu erneuern, die auch eine der unmittelbaren Quellen des Bakunismus bildeten.

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 10

2. Um diese Verstrickung aufzulösen, die zunächst einmal auf der Ebene der Wörter liegt, ist es erforderlich, sich über den qualitativen Unterschied klar zu werden, der zwischen dem marxistischen und dem bakunistischen Dis-(141)kurs besteht. Dabei ist es unzureichend, hier einfach „Utopie“ und „Wissenschaft“ einander gegenüberzustellen (als ob es keine wissenschaftlichen Utopien geben könnte). Vielmehr ist klar auszusprechen, daß das Wesen des Bakunismus zutiefst metaphorisch ist (was ihm eine verbale Kohärenz gibt, die jeder Belastungsprobe gewachsen ist) und daß der Marxismus - bis in seine Äquivokationen und seine Umkehrung von Positionen hinein - die Widersprüche eines wirklichen Problems widerspiegelt: das Problem des Übergangs. Zu behaupten, wir verfügten im Voraus über eine ein für alle Mal fertige Lösung für dieses Problem, wäre ja auch lächerlich. Für die äußerliche Kohärenz des Bakunismus sorgt vor allem die Einfachheit der räumlichen und zeitlichen Metaphern, in denen er seinen Grundgedanken der Befreiung des Individuums mit Bezug auf den Staat ausdrückt - und allgemeiner mit Bezug auf jede etablierte Institution, die die individuelle Freiheit einschränkt und entfremdet. Der Staat und die Institutionen verkörpern das Prinzip der Autorität, d.h. sie stellen „Zentren“ dar, die eine „Peripherie“ beherrschen oder auch ein „Oben“, das ein „Unten“ beherrscht. Das allgemeine Modell der revolutionären Veränderung besteht also in der Abschaffung jeder zentralen Autorität, in der Umkehrung von oben und unten oder von Zentrum und Peripherie, in der Ersetzung des leitenden Zentrums durch eine föderative Organisation, die aus der Eigeninitiative der früher peripheren Individuen entsteht. Damit wird jedes Individuum selbst zu einem autonomen „Zentrum“, während sich die Gesellschaft als ein föderatives Netz konstituiert, das von selbstverwalteten Basis-„Kommunen“ bis zum „Internationalen Völkerbund“ reicht.

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 11

Aus diesem Vorstellungskreis rühren die zentralen Formulierungen Bakunins, die als solche oft wenig originell sind: „Der Staat schafft die Ausbeutung“ u.ä. Er leugnet die Ausbeutung nicht, sieht darin aber bloß einen besonderen Aspekt der Zentralmacht, die im Staat gipfelt, d.h. eine Konsequenz der absoluten Autorität des Eigentümers innerhalb des Unternehmens, die sich in der Teilung von Befehl und Ausführung verkörpert. Ebenso und vor allem tritt er für die von Stirner übernommene These ein, nach der der Staat selbst sich aus der Religion herleitet. (Vgl. Gott und der Staat, in: Gesammelte Werke, Bd. 1, Berlin 1921, bes. 120f.) Diese letztere ist für ihn mehr als nur ein Mittel, das in gewissen „traditionalen“ Gesellschaften zur Stärkung der staatlichen Autorität dient: Die Religion bildet den Urquell des politischen Modells der Hierarchie, das die Menschen dazu zwingt, die äußere und „transzendente“ Macht der Führer aller An als „inneres Gesetz“ anzuerkennen. Aus diesem Grund geht Bakunin letztlich für sein anti-politisches Credo (weil „Politik“, „Staat“, „Zentralisierung“) auf einen „verallgemeinerten Atheismus“ zurück. Aber ist es denn wirklich verwunderlich, daß diese Losung von der „absoluten Negation von Staat und Gott“ selbst mit einer religiösen Vorstellung von der Revolution zusammengeht? „... die Demokratie (ist) eine Religion (...) eine qualitative Umwandlung, eine neue, lebendige und lebendig machende Offenbarung, ein neuer Himmel und eine neue Erde ...“ (Die (142) Reaktion in Deutschland. Ein Fragment von einem Franzosen, in: Bakunin 1968, 66f.). Hier tritt der räumlichen Metapher die zeitliche Metaphorik an die Seite.

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 12

Die Entfremdung ist für Bakunin Behexung der Gegenwart durch die Vergangenheit. Jede Autorität setzt ein etabliertes Interesse voraus - genauer gesagt, ein in der Vergangenheit aufgestelltes Gesetz, dessen gegenwärtige Legitimität durch die Tradition begründet wird. Wenn das also das Wesen von Gesetz und Recht ist, dann erscheint noch eine andere Institution als die tieferliegende Quelle der staatlichen Unterdrückung: die Familie. Wie der Vater seine Autorität auf das „natürliche“ Postulat gründet, daß er zunächst seine Kinder anleiten und ihr Leben schützen muß, und die Religion in der biblischen Tradition Gott zum „Vater“ der Menschen macht, so gibt der Staat (oder der Staatschef) vor, ein Vater seines Volkes zu sein, der streng, aber gerecht ist. Daraus entspringt die „für die Freiheit tödliche Fiktion des vom Staat repräsentierten Gemeinwohls“. Und es wird auch klar, warum Bakunin beständig gefordert hat, die erste revolutionäre Maßnahme müsse die Abschaffung des Erbrechts sein. In einem bestimmten Sinn ist für ihn jedes Recht ein Erbrecht. Und im Gegensatz dazu ist die Revolution die Verneinung jeder Art von „Erbschaft“, durch die sich die Welt der Offenbarung einer vollständig neuen Zukunft öffnet, sowie eine Umkehrung der Perspektiven, die an die Stelle der Herrschaft der Vergangenheit die Gegenwart der Zukunft setzt (die Zukunft hat schon begonnen ...).

3. Wenn also auch die Versuchung groß ist gegenüber einem Marxismus, der immerhin den Beitrag des „Großväterchens der Völker“ Josef Wissarionowitsch) als Teil seiner Geschichte aufzuweisen hat, auf einige sehr kritische Formulierungen Bakunins zurückgreifen - etwa auf die Denunziation der Diktatur des Proletariats als Einrichtung eines „Chefingenieurposten für die Weltrevolution“ (Brief an das Redaktionskomitee von „La Libene“, 5 . 10.1872) - ist es doch nicht weniger leicht, hierin eine der Quellen der modernen „Organisationssoziologie“ und der „Gruppendynamik“ als theoretische Alternative zum historischen Materialismus zu erkennen. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß der Bakunismus und seine Auffassung vom Prinzip der Autorität ebenso als direkte Inspirationsquelle für die Webersche Soziologie und den „wahren Marxismus“ Sorels wie für die Kritik der „Parteiendemokratie“ und ihres „oligarchischen“ Wesens bei einem Robert Michels gedient haben.

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 13

Um die wirkliche Tragweite des Bakunismus zu ermessen, lohnt es aber doch, auf die theoretischen Schwierigkeiten von Marx und Lenin ihm gegenüber zurückzukommen: Ist der Bakunismus nicht genau das Gegenstück einer beständigen Bemühung, die noch nicht dagewesenen Probleme einer proletarischen Politik wirklich zu stellen - nicht als Vorwegnahme der Zukunft, sondern in der Gegenwart einer bestimmten historischen Konstellation und im Ausgang von der Analyse der materiellen Bedingungen, d.h. außerhalb der Leichtigkeit der Formulierung, die die Metapher gewährt? Als Engels (Über die Autorität, MEW 18, 305ff.) die „politische Autorität“ (143) von jener Form von Autorität unterschied, die - selbst noch in demokratischen Formen - jeglichem organisierten industriellen Produktionsprozeß oder auch der Planung vorausgesetzt ist, wie sie notwendig zum Sozialismus gehört, hat er damit ein doppeltes Problem formuliert: einerseits das der Entwicklung der klassenlosen Gesellschaft im Ausgang von der wirklichen Basis, wie sie die kapitalistische Entwicklung der Produktivkräfte herausgebildet hat; andererseits auch das tieferliegende Problem des Kommunismus als einer Gesellschaftsformation, deren Produktionsverhältnisse, auch wenn sie die Befreiung der Produzenten von der Ausbeutung und die Verwirklichung ihrer kollektiven Macht darstellen, deswegen doch nicht in idealerer Weise „frei“ und „freiwillig“ sind als die irgendeiner anderen historisch wirklichen Gesellschaft. Damit stellt sich erneut - und mit allen ihren konkret politischen Implikationen - die ideologische Schwierigkeit der Vorstellung der „freien Assoziation der Produzenten“ und der „bewußten Organisation der gesellschaftlichen Produktion“. Für diese Schwierigkeiten zeugen die Aporien der Debatte über die „industrielle Demokratie“ bzw. die Wirtschaftsdemokratie« von Bernstein bis zu Bogdanow und Bucharin und vom „Rätekommunismus“ bis zur „Arbeiteropposition“. Wenn Lenin sich die Frage stellt, unter welchen Bedingungen der Taylorismus in der Sowjetunion einzuführen sei, schlägt er sich ebenso mit diesen Aporien des „Staates der Produzenten“ herum (deren wirkliche Überwindung allein von der historischen Entwicklung des Sozialismus - über einen langen und von Krisen durchzogenen Zeitraum - ausgehen kann), wie wenn er den „korporatistischen“ Forderungen der Eisenbahnergewerkschaft entgegentritt.

Aufgabenstellung und Schwierigkeit der Herrschaftskritik, 14

Oder noch unmittelbarer: Als Marx, gegen den „politischen Indifferentismus“ (MEW 18, 299ff.) die Auffassung widerlegt, der „Kampf gegen den Staat bedeute die Anerkennung des Staates“, und die Bildung einer politischen Partei der Arbeiterklasse fordert, die über die eigenen Organisationsmittel (und also auch längerfristig über ihren eigenen „Apparat“) verfügt, da sind die Widersprüche, in die er sich verwickelt, nicht etwa die einer inkonsequenten Theorie, die sich mit „Etatismus“ und „Autoritarismus“ befleckt hat, sondern eben die Widersprüche eines wirklichen historischen Problems, das auch noch das unsere ist, selbst wenn sich inzwischen auch die Bedingungen entwickelt haben, unter denen es sich stellt. Gewiß bedeutet diese Art, das Problem zu stellen, zugleich, sich - und zwar nicht nur auf der theoretischen Ebene - der Gefahr der Abweichung der proletarischen Politik in Richtung auf eine „Diktatur“ von Berufsrevolutionären auszusetzen, deren Selbstverewigung sich dann hinter der Autorität der „wissenschaftlichen Theorie“ versteckt. Aber sie ist eben auch - bis zum Beweis des Gegenteils - die einzig mögliche Art und Weise, um auf dem Boden der Wirklichkeit die Frage nach einer strategischen Führung der Arbeiterkämpfe zu stellen, die es möglich macht, der Zentralisierung der Politik der herrschenden Klasse eine Zentralisierung entgegenzustellen, die ihr entgegengesetzt ist, aber doch eine zumindest gleiche Macht aufbringt ... Der Begriff der proletarischen Klassenpartei - und mehr noch der weitergehende Begriff des „demokratischen Zentralismus“, wie ihn im Anschluß daran die III. Internationale ausgearbeitet hat - genügen zwar offensichtlich nicht, um auf kritische Weise die Fragen der Ideologie der Partei zu stellen und deren Widersprüche zu bearbeiten - und damit auf dem Weg zu einer „autonomen“ und „selbstverwalteten“ Massenorganisation voranzukommen, die im Gegensatz zum Etatismus steht. Aber sie sind offenbar die notwendige historische Vorbedingung dafür gewesen. Und auch hier erweist sich der Rückgriff auf die Bakuninschen Formeln - wenn er auch gelegentlich den Vorzug hat, einen dogmatischen Schlummer zu stören - in der Praxis als nur wenig nützlich, um in der gegenwärtigen Krise der „Parteiform“ und ganz allgemein der Arbeiterbewegung wieder wirkliche Fortschritte zu machen. Das Problem bleibt, zugleich „die Macht zu erobern“ und kollektiv eine „andere Praxis der Politik“ zu erarbeiten, die sich von denjenigen unterscheidet, die der Staat formalisiert.

Étienne Balibar (in KWM, Bd. 1; übers. v. fow)

Michail Bakunin
1814-1876

Politik, Verschwörung und
Befreiung

Michail Bakunin: Zur Person, 1

Michail Alexandrowitsch Bakunin, russisch Михаил Александрович Бакунин, wiss. Transliteration *Michail Aleksandrovič Bakunin* (18. Mai^{jul.}/ 30. Mai 1814^{greg.} in Prjamuchino, Gouvernement Twer, heute Oblast Twer – 1. Juli 1876 in Bern) war ein russischer Revolutionär und Anarchist. Er gilt als einer der einflussreichsten Denker, Aktivisten und Organisatoren der anarchistischen Bewegung.

Bakunin entstammte einer alten russischen Adelsfamilie. Er war Artillerieoffizier und Mathematiklehrer. Durch seinen Aufenthalt in Westeuropa mit vielen revolutionären Persönlichkeiten bekannt, nahm er 1848 an den Erhebungen in Paris und Prag sowie 1849 an führender Stelle in Dresden teil. Nach der Niederschlagung des Dresdner Maiaufstands wurde Bakunin festgenommen und interniert. Er verbrachte acht Jahre in Gefängnissen und weitere vier Jahre in sibirischer Verbannung, bis ihm die Flucht gelang. Seine darauf folgenden revolutionären Aktivitäten konzentrierte er im Wesentlichen auf das zu seiner Zeit dreigeteilte Polen und das neugegründete Italien.

Bakunin entwickelte die Idee des kollektivistischen Anarchismus. In der Internationalen Arbeiterassoziation war Bakunin die Hauptfigur der *Antiautoritären* und mit Generalratsmitglied Karl Marx im Konflikt, was zur Spaltung der Internationale führte und gleichzeitig zur Trennung der anarchistischen Bewegung von der kommunistischen Bewegung und der Sozialdemokratie.

(Wikipedia)

Michail Bakunin: Zur Person, 2

„Danach liess er sich in Italien nieder, wo er seine Konzeption des Anarchismus formulierte: die durch die Soziale Frage ausgelöste Revolution als von einer kleinen internat. Revolutionselite geführte Volksbewegung, die Abschaffung des Staats, die Organisation der Gesellschaft nach dem "Prinzip der freien Assoziation und Föderation".“

„1867 wurde B. vom Internat. Friedenskongress in Genf ins Komitee der Liga für Frieden und Freiheit gewählt und liess sich in Vevey, dann in Clarens, 1868 in Genf nieder. Der Streik der Genfer Bauarbeiter im Frühling 1868 bewog ihn, der Genfer Sektion der I. Internationale beizutreten. Aufgrund ideolog. Differenzen verliess B. am Berner Kongress im Sept. 1868 die Liga und gründete die Alliance internationale de la démocratie socialiste, die das Programm der I. Internationale übernahm. Im Jan. 1869 lernte B. am 1. Kongress der Fédération romande (Westschweizer Sektionen der I. Internationale) James Guillaume kennen und wurde Mitarbeiter von "L'Egalité", des Organs der Fédération romande.“

Michail Bakunin: Zur Person, 3

„Als Delegierter am 4. Kongress der Internationale in Basel (Sept. 1869) trat er für die Kollektivierung des Landes und die Abschaffung der Erbschaft ein. Aus finanziellen Gründen zog sich B. 1869 nach Lugano, später Locarno zurück, wo er sich vermehrt mit der Lage in Russland befasste. Nach Genf kam er nur noch für kurze Aufenthalte, u.a. wegen seiner Auseinandersetzungen mit Sergei Gennadjewitsch Netschajew. Im April 1870 sah sich der 2. Kongress der Fédération romande im Zusammenhang mit der Aufnahme der Alliance einem Konflikt zwischen den jurass. Anhängern von B.s Ideen und deren Gegnern von Genf und La Chaux-de-Fonds gegenüber. Diese Auseinandersetzung führte zur Spaltung der Fédération romande und 1871 zur Gründung der Fédération jurassienne. Der Generalrat der I. Internationale in London stellte sich mit Marx gegen B., der im Sept. 1872 am Kongress von Den Haag mit seinen Gefährten aus der Internationale ausgeschlossen wurde. Wenige Tage später hielten jene Föderationen der Internationale, die diesen Entscheid missbilligten, in Saint-Imier einen Internat. Arbeiterkongress ab, an dem auch B. teilnahm; der Bruch war definitiv.“

(Redaktion/BE: Bakunin, Michail: Historisches Lexikon der Schweiz <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D28358.php>>)

Michail Bakunin: Das Programm, 1

„Bakunins Abschiedsbrief „An die Genossen der Juraföderation“:

„Heute ist vor allem die Organisation der Kräfte des Proletariats von Wichtigkeit. (...) Der Euch bevorstehende Kampf wird furchtbar sein. Aber lasst Euch nicht entmutigen und wisst, dass trotz der ungeheuren materiellen Macht Eurer Gegner der Endsieg [491] Euch sicher ist, wenn Ihr nur folgende zwei Bedingungen treu befolgt: 1. Haltet fest am Prinzip großer und weiter Volksfreiheit, ohne welche selbst Gleichheit und Solidarität nur Lügen sind; 2. Organisiert immer mehr die praktische, militante internationale Solidarität der Arbeiter aller Berufe und aller Länder und erinnert Euch, dass, wie unendlich schwach Ihr sein mögt als Einzelpersonen, als alleinstehende Lokalitäten oder Länder, Ihr unendliche, unwiderstehliche Kräfte in dieser universellen Gesamtheit schöpfen werdet.“ (Bakunin 1873b: 846f.)

Michail Bakunin: Das Programm, 2

„Jurazirkular“

„Die künftige Gesellschaft soll nichts anderes sein, als die allgemeine Durchführung der Organisation, die die Internationale sich gegeben haben wird. Wir müssen also Sorge tragen, diese Organisation so viel als möglich unserem Ideal zu nähern. Wie könnte eine egalitäre und freie Gesellschaft aus einer autoritären Organisation hervorgehen? Das ist unmöglich. Die Internationale, Embryo der künftigen menschlichen Gesellschaft, ist gehalten, schon von jetzt an das treue Bild unserer Grundsätze von Freiheit und Föderation zu sein und jedes der Autorität, der Diktatur zustrebende Prinzip aus ihrer Mitte herauszuwerfen.“ (Guillaume 1871: 169)

Michail Bakunin: Das Programm, 3

„Der Staat, wie volkstümlich man ihn auch in seinen Formen mache, wird immer eine Einrichtung zur Beherrschung und Ausbeutung sein und folglich für die Volksmassen eine permanente Quelle von Sklaverei und Elend. Es gibt also kein anderes Mittel, die Völker ökonomisch und politisch zu befreien, ihnen gleichzeitig Wohlstand und Freiheit zu geben, als die Abschaffung des Staates, aller Staaten, und dadurch ein für allemal die Tötung dessen, was man bis heute Politik nennt; denn die Politik ist nichts anderes als das Funktionieren, die Äußerung nach innen und außen hin der Staatstätigkeit, das heißt die Praxis, Kunst und Wissenschaft, die Massen zum Vorteil der privilegierten Klassen zu beherrschen und auszubeuten. Es ist also nicht wahr, wenn man sagt, dass wir von der Politik absehen. Wir tun dies nicht, weil wir sie ja gerade töten wollen. Das ist der wesentliche Punkt, der uns von allen Politikern und bürgerlich-radikalen Sozialisten trennt. Sie setzen auf die Politik und den Staat, die sie reformieren und umgestalten wollen; unsere Politik hingegen, die einzige, die wir anerkennen, besteht in der völligen Abschaffung des Staates und der Politik, die seine notwendige Erscheinungsform ist.“ (Bakunin 1871: 362)

Michail Bakunin: Das Programm, 4

„Die Arbeiterabgeordneten, in bürgerliche Existenzbedingungen gebracht und in eine Atmosphäre ganz bürgerlicher politischer Ideen, aufhörend wirkliche Arbeiter zu sein, um Staatsmänner zu werden, werden Bourgeois werden, und vielleicht mehr Bourgeois als die Bourgeois selbst [499] sein. Denn nicht Männer bilden die Stellungen, die Stellungen im Gegenteil bilden die Männer. Und wir wissen aus Erfahrung, dass die Bourgeoisarbeiter oft nicht weniger egoistisch sind als die Bourgeoisausbeuter, nicht weniger verhängnisvoll für die Internationale als die Bourgeoissozialisten, nicht weniger eitel und lächerlich als der geadelte Bourgeois. (...) Es gibt keine guten Absichten und keine Aufrichtigkeit, die standhielten gegen die Einflüsse der Stellung“ (Bakunin 1869: 169f.; H.v.mir).

Karl Marx vs. Michail Bakunin, 1

Wolfgang Eckhardt: „Noch heute verblüfft der unsachliche Stil, mit dem Marx seine erbitterte Polemik gegen Bakunin zu einem Zeitpunkt beginnt, an dem sich die historische Differenz zwischen Marxismus und Anarchismus abzeichnet und eine inhaltlich bestimmte Auseinandersetzung wichtig gewesen wäre.“ (Eckhardt 2005: 14)

Bakunin selbst klagte darüber, dass „uns“ von den „Marxischen Artilleristen“ statt „Kugeln“ nur „eine Sintflut stupider und unflätiger Verleumdungen“ entgegengeschleudert wurden (Bakunin 1872: 821).

Karl Marx vs. Michail Bakunin, 2

Worum ging es in diesem historischen Konflikt?

Rudolf Rocker: „Die Anhänger der alten [Ersten] Internationale, einerlei, zu welcher besonderen Richtung sie sich bekannten, waren alle überzeugte Anhänger der Organisation. Und als später der Kampf zwischen den Autoritären und den Antiautoritären im Schoße der Internationale entbrannte, stritt man sich nicht um die Organisation als solche, sondern lediglich um die Form derselben; denn an der Notwendigkeit der Organisation, sowohl für den Befreiungskampf des Proletariats als auch für den Aufbau einer neuen Gesellschaft, zweifelte keiner.“ (Rocker 1924: 126)

„Mit anderen Worten, wie die Klöster des Mittelalters das Ebenbild des himmlischen Lebens repräsentierten, soll die Internationale das Ebenbild des neuen Jerusalems werden, dessen ‘Keim’ die Allianz in ihrem Schoße trägt. Die Pariser Föderierten hätten keine Niederlage erlitten, wenn sie begriffen hätten, dass die Kommune ‘der Keim der künftigen menschlichen Gesellschaft’ war, und [493] sich jeder Disziplin und aller Waffen entledigt hätten, Dinge, die verschwinden müssen, sobald es keine Kriege mehr gibt.

Es folgt der Vorwurf, dass „dieses hübsche Projekt der Desorganisation und Entwaffnung der Internationale in einem Augenblick ausgeheckt“ worden sei, „wo sie um ihre Existenz kämpft“ (MEW 18: 43) [zit. n. Kellermann, 492f.].

Karl Marx vs. Michail Bakunin, 2a

Worum ging es in diesem historischen Konflikt? (Forts.)

„Mit einem Wort, die Arbeiter sollen [nach Bakunin] die Hände verschränken und ihre Zeit nicht für politische und ökonomische Bewegungen verschwenden. (...) In ihrem alltäglichen praktischen Leben müssen die Arbeiter die gehorsamsten Diener des Staats sein, in ihrem Innern aber müssen sie auf das energischste gegen seine Existenz protestieren und ihm ihre tiefe theoretische Verachtung durch Kaufen und Lesen von literarischen Traktaten über die Abschaffung des Staats bekunden; sie müssen sich aber hüten, der kapitalistischen Ordnung einen anderen Widerstand entgegenzusetzen als Deklamationen über die Gesellschaft der Zukunft, in der die Existenz dieser verhassten Ordnung aufhören wird!“ (MEW 18: 300)

Karl Marx vs. Michail Bakunin, 2b

- Worum ging es in diesem historischen Konflikt? (2. Forts.)

„Die Marxanhänger werfen uns vor, politische Kämpfe außer Acht lassen zu wollen und stellen uns fälschlicherweise als eine Art arkadische, platonische oder friedliebende, jedenfalls nicht als revolutionäre Sozialisten dar. Mit solchen Behauptungen über uns lügen sie ganz bewusst, denn sie wissen besser als sonst jemand, dass auch wir dem Proletariat empfehlen, sich mit Politik zu beschäftigen. Nur dass die Politik, die wir predigen, absolut auf die Massen bezogen und internationalistisch statt bürgerlich-national ausgerichtet ist und nicht die Gründung und Umgestaltung von Staaten, sondern deren Zerstörung zum Ziel hat.“ (Zit. n.: Eckhardt 2004: 47)

Karl Marx vs. Michail Bakunin, 3

Dagegen die anarchistische Frage, dass, da „die Organisation der Internationale nicht die Schaffung neuer Staaten oder Despotismen zum Ziel hat, sondern die radikale Zerstörung aller Einzelherrschaften“, sie deshalb „einen wesentlich verschiedenen Charakter von der Organisation der Staaten haben“ müsse (Bakunin 1871: 385)

Aber: „Hätte es in der Pariser Kommune ein wenig Autorität und Zentralisation gegeben, so hätte sie über die Bourgeois gesiegt. Nach dem Sieg können wir uns organisieren, wie wir wollen, doch für den Kampf scheint es mir notwendig, alle unsere Kräfte zusammenzuballen und sie auf denselben Angriffspunkt zu richten.“ (MEW 33: 372)

Karl Marx vs. Michail Bakunin, 4

„Das allgemeine Wahlrecht ist (...) für die Arbeiterklasse Englands gleichbedeutend mit politischer Macht; denn das Proletariat bildet dort die große Majorität der Bevölkerung und hat sich in langem, wenn auch versteckt geführtem Bürgerkrieg zum klaren Bewusstsein seiner Klassenlage durchgerungen. (...) Das Durchsetzen des allgemeinen Wahlrechts wäre daher in England in weit höherem Maße eine Errungenschaft sozialistischen Inhalts als irgendeine Maßnahme, die auf dem Kontinent mit dieser Bezeichnung beehrt worden ist. Hier wäre ihr unvermeidliches Ergebnis die politische Herrschaft der Arbeiterklasse.“ (MEW 8: 344)

Karl Marx vs. Michail Bakunin, 5

„In fast allen Ländern haben gewisse Mitglieder der Internationale (...) zugunsten der Abstention von der Politik Propaganda gemacht; und die Regierungen haben sich wohl gehütet, dem Einhalt zu gebieten. (...) Man soll keineswegs glauben, dass es von geringer Bedeutung ist, Arbeiter in den Parlamenten zu haben. (...) Die Regierungen sind uns feindlich gesinnt; man muss ihnen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln antworten. Arbeiter bringen in die Parlamente ist gleichbedeutend mit einem Sieg über die Regierungen, aber man muss die richtigen Männer auswählen“ (MEW 17: 650f.).

„Als Staatsmann der neuesten Schule fürchtet Gambetta weder weitestreichende demokratische Formen noch das allgemeine Wahlrecht. Er weiß besser als jeder andere, wie wenig Garantien sie für das Volk enthalten, wie viele dagegen für die es ausbeutenden Personen und Klassen; er weiß, dass der Despotismus der Regierung nie so schrecklich und so stark ist, wie wenn er sich auf die Pseudo-Vertretung eines Pseudo-Volkswillens stützt.“ (Bakunin 1873a: 132f.)

Karl Marx vs. Michail Bakunin, 6

„„Damals [1815] ahnte noch niemand diese Wahrheit, die heute [1873!] auch der dümmste Despot kennt, dass nämlich die sogenannten konstitutionellen Regierungsformen oder die einer Volksvertretung kein Hindernis für staatlichen, militärischen, politischen und finanziellen Despotismus sind, sondern seine innere Festigkeit und Stärke beträchtlich erhöhen können, indem sie ihn gleichsam legalisieren und ihm den trügerischen Anschein einer Volksvertretung verleihen.“
(Bakunin 1873a: 252f.)

Karl Marx vs. Michail Bakunin, 7

Die Position von Marx und Engels:

„Wenn (...) die Arbeiter an Stelle der Diktatur der Bourgeoisie ihre revolutionäre Diktatur setzen, dann begehen sie [nach Bakunin] das schreckliche Verbrechen der Prinzipienverletzung, weil sie (...) um der Brechung des Widerstandes der Bourgeoisie willen, dem Staate eine revolutionäre und vorübergehende Form geben, statt die Waffen niederzulegen [504] und den Staat abzuschaffen.“ (MEW 18: 300) Und Engels schreibt in Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft (1880), von Marx als „Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus“ gelobt (MEW 19: 185): „Das Proletariat ergreift die Staatsgewalt und verwandelt die Produktionsmittel zunächst in Staatseigentum. Aber damit hebt es sich selbst als Proletariat, damit hebt es alle Klassenunterschiede und Klassengegensätze auf und damit auch den Staat als Staat.““ (Kellermann, 503f.)

Karl Marx vs. Michail Bakunin, 8

„Der erste Akt, worin der Staat wirklich als Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt – die Besitzergreifung der Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft –, ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat. Das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse wird auf einem Gebiete nach dem andern überflüssig und schläft dann von selbst ein. An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen. Der Staat wird nicht ‘abgeschafft’, er stirbt ab. Hieran ist die Phrase vom ‘freien Volksstaat’ zu messen, also sowohl nach ihrer zeitweiligen agitatorischen Berechtigung wie nach ihrer endgültigen wissenschaftlichen Unzulänglichkeit; hieran ebenfalls die Forderung der sogenannten Anarchisten, der Staat solle von heute auf morgen abgeschafft werden“ (MEW 19: 223f.).“

Johannes Agnoli
1925-2003

,

Johannes Agnoli: Zur Person, 1

„**Johannes Agnoli** (* 22. Februar 1925 in Valle di Cadore, Italien; † 4. Mai 2003 in San Quirico di Moriano bei Lucca, Italien) war ein deutscher Politikwissenschaftler italienischer Herkunft.“

Leben

Agnoli stammte aus einer wohlhabenden italienischen Familie in Valle di Cadore in den östlichen Dolomiten. Seine Eltern waren Pietro Agnoli und Margherita, geb. Ponte. Die Weltwirtschaftskrise beraubte die Familie ihrer ökonomischen Grundlage. Als Mitglied der faschistischen Jugendorganisation Gioventù Italiana del Littorio wurde er Provinzialführer der Oberschuljugend. Er verfasste lobende Schriften auf den Krieg, den Duce und den Faschismus. Nach dem Abitur im Mai 1943 und der deutschen Besetzung Italiens meldete er sich bei der Waffen-SS, die für ausländische Kriegsfreiwillige zuständig war. Sie überstellte ihn zu den Gebirgsjägern der deutschen Wehrmacht, deren Härte er bewunderte. Er wurde bei der Bekämpfung der jugoslawischen Partisanen eingesetzt. Im Mai 1945 geriet er in britische Gefangenschaft und wurde im Kriegsgefangenenlager im ägyptischen Moascar in der Suezkanalzone interniert. Im „Reeducational Work“ betreute er den Philosophiekurs, den er mit Windelbands Philosophiegeschichte bestritt. Im Sommer 1948 wurde er entlassen.

In Urach, dem heutigen Bad Urach, arbeitete er zunächst in einem Sägewerk, bis er im Dezember 1949 mit einem Kriegsteilnehmer-Stipendium in Tübingen studieren konnte. Im Mai 1955 wurde er in Deutschland eingebürgert. Er wurde mit einer Arbeit über Giambattista Vicos Rechtsphilosophie promoviert und machte bei Theodor Eschenburg ein Examen in Politikwissenschaft. 1957 trat er in die SPD ein, aus der er 1961 als Mitglied der Sozialistischen Förderergesellschaft wegen des Unvereinbarkeitsbeschlusses mit dem SDS ausgeschlossen wurde. 1960 wurde er Assistent bei dem Politikwissenschaftler Ferdinand Aloysius Hermens in Köln.

Johannes Agnoli: Zur Person, 2

Nachdem Agnoli auf einer Tagung die Anerkennung der DDR befürwortet hatte, trennte sich Hermens von ihm. Auf Empfehlung von Wolfgang Abendroth wurde er Assistent von Ossip K. Flechtheim am Otto-Suhr-Institut und habilitierte sich dort 1972.

Er war von 1972 bis 1990 Professor am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft an der FU Berlin. Agnoli gehörte zu den Vordenkern der 68er-Studentenbewegung. Das Buch „*Die Transformation der Demokratie*“, das er 1967 zusammen mit dem Sozialpsychologen Peter Brückner verfasste, enthält ein Traktat von ihm zur radikaldemokratischen Wahl- und Pluralismuskritik in Deutschland. Anhänger des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) und der Außerparlamentarischen Opposition (APO) betrachteten es in den späten 1960er Jahren als zentralen programmatischen Text. Kennzeichnend für Agnoli ist eine eindeutige Ablehnung des Repräsentativsystems, des Parlamentarismus und des vom deutschen Grundgesetz konzipierten Leitbildes der Demokratie. Agnoli war 1967 maßgeblich an der Gründung des Republikanischen Clubs in West-Berlin beteiligt und auch an den Debatten und Aktionen der (APO).

Johannes Agnoli: Zur Person, 3

Als 1975 die Staatsanwaltschaft München Strafantrag gegen die Herausgeber des Buches „Wie alles anfing“ von [Bommi Baumann](#) stellte, in der dieser seine Entwicklung zum aktiven [Stadtguerillero](#) schilderte, und die vorläufige Beschlagnahme anordnete, gehörte Agnoli zum Kreis derer, die eine Neuauflage herausgaben und verbreiteten.

Im Juni 1977 war Agnoli Mitherausgeber eines Nachdrucks des [Göttinger Mescalero](#)-Textes zur Ermordung des Generalbundesanwalts [Siegfried Buback](#) durch die [RAF](#),^[4] wiederum mit Peter Brückner. Agnoli war zwar gegen das [Gewaltmonopol des Staates](#), betonte aber gleichsam wie der „Mescalero“: „Der Weg zur Emanzipation kann nicht mit Leichen gepflastert werden.“^[5]

Rezeption

Johannes Agnoli: Zur Person, 4

In mehreren Strömungen der politischen Linken kann eine Agnoli-Rezeption festgestellt werden. Beispielsweise beim Ça ira Verlag, im Konflikt und Agnoli-Streit um Herausgeber-Rechte und antideutsche Positionen, in der autonomen Bewegung und im libertär-sozialistischen Spektrum um die Zeitschriften „Schwarzer Faden“ und „Graswurzelrevolution“. Hans Jürgen Degen beschrieb Agnoli als einen exzellenten Anarchismus-Kenner: Agnoli „interpretierte ‚seinen‘ Marx eben ‚libertär‘, weil der ‚Marxismus‘ des ‚Nicht-Marxisten‘ Marx für ihn eine freiheitliche ‚Lehre‘ war. Agnoli wollte die Versöhnung der beiden ‚autoritären Knochen‘ Marx und Bakunin: Er wollte die ‚freiheitlichen Elemente der zersplitterten sozialistischen Emanzipationsbewegung zur Aktion bringen‘. Das sollte aber keineswegs durch Verwischung der unterschiedlichen Positionen geschehen. ... Agnoli hatte einen ‚starken Hang‘ zum Libertären. Deshalb bedauerte er die ‚gesellschaftliche Impotenz‘ der Libertären: ‚Mit einem Schuss Marx kann das vergehen.‘“

Johannes Agnoli: Zur Person, 5

Auseinandersetzung um Agnolis Umgang mit seiner Vergangenheit

Die Frage, wie Agnoli später zu seinem Engagement für die faschistische Bewegung, seiner Meldung bei der Waffen-SS zur Wehrmacht und seinem Einsatz als Soldat der Wehrmacht in der Partisanenbekämpfung stand, hat zu kontroversen Diskussionen geführt. Wolfgang Kraushaar kritisierte nicht nur Agnolis Rekurs auf den präfaschistischen Theoretiker Vilfredo Pareto, sondern warf Agnoli vor, über seine Vergangenheit weitgehend geschwiegen zu haben, so dass sie lange nur Eingeweihten bekannt gewesen sei. Nachdem in den 1980er Jahren begonnen habe „immer mehr durchzusickern“, sei erst 2004 mit der Veröffentlichung der von Barbara Görres Agnoli verfassten Biografie *Johannes Agnoli – Eine biografische Skizze* die faschistische Vergangenheit Agnolis „zusammenhängend aufgedeckt“ worden. Götz Aly zufolge hat Agnoli zwar erzählt, dass er der faschistischen Partei Italiens angehört hatte, seine Meldung über die Waffen-SS zur Wehrmacht 1943 und seinen Einsatz bei der Partisanenbekämpfung in Jugoslawien allerdings verschwiegen. Andere Politikwissenschaftler, wie etwa Wolf-Dieter Narr und Richard Stöss, widersprechen Kraushaars Darstellung. Agnoli habe „in geselliger Runde“ gerne von seiner Jugendzeit berichtet und keinen Hehl aus seiner damaligen Begeisterung für die faschistische Bewegung gemacht.

(Wikipedia)

Johannes Agnoli: Das Programm, 1

„Eine Organisation, die sich die Emanzipation zum Ziel setzt, muss in der Lage sein, im Vorlauf zu diesem Ziel selber die Emanzipation zu verwirklichen. Eine Organisation, die, um die Emanzipation zu erzielen, sich eine hierarchische Struktur gibt, wird unmöglich dieses Ziel erreichen. Gerade die Geschichte der sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien zeigt das. (...) Wie das freilich zu erreichen ist, weiß ich nicht, ich weiß nur, dass dies geschehen sollte. (...) Wenn man mich nach einem Modell fragt, nenne ich immer das Rätemodell. Doch genau lässt sich dies nicht beschreiben.“ (Agnoli 1998)

„Agnoli hat für Organisationsformen „außerhalb der staatlichen Instanzen, Organe und Einrichtungen“ plädiert. Es verwundert also nicht, dass sich Agnoli einen „erklärte[n] Parteigegner“ (Agnoli 1989a: 102) nennt. Auch diese Frage bildete einen zentralen Streitpunkt innerhalb der Organisationsdebatte der Internationalen. Sehr schematisch lassen sich dabei die Befürworter der Gründung von nationalen Arbeiterparteien und die Befürworter föderaler, strikt außerparlamentarisch-agierender Gewerkschaften voneinander unterscheiden.“ (Kellermann, 493f.)

Johannes Agnoli: Das Programm, 2

„Marx hat viele Fehler begangen, manchmal aber etwas sehr Wichtiges gesagt. Unter anderem meint er, dass die Institutionen mächtiger sind als der Wille des einzelnen. Sie haben eine eigene Logik. Wer sich in die Institutionen begibt, beginnt mit dem Abbau des Protestes. (...) Wer sich in die Institutionen begibt (...) fühlt sich darin wohl. Er mästet sich. Er wächst und gedeiht, bekommt immer noch ein paar Stimmen mehr und glaubt, damit die Welt verändern zu können. In Wirklichkeit ist er tot, bestätigt genau das System, das er ursprünglich sprengen wollte.“ (Agnoli 1994: 62)

Der doppelte Streit um Joannes Agnoli

- Radikalismus und jugendlicher Faschismus

- Anarchismus und Marxismus

Jan Schlemermeyer: Kritik der Politik als Politikwissenschaft? Zur Aktualität der Staatstheorie von Johannes Agnoli und den Chancen einer kategorialen Marxrezeption, PROKLA 160, 455-472

Alex Demiroviç: Kritische Staatstheorie in emanzipatorischer Absicht. Anmerkungen zu Jan Schlemermeyers Vorschlag, Johannes Agnolis Kritik der Politik zu aktualisieren, PROKLA 162, 41. Jg. (2011), Nr. 1, 133-152

Jan Schlemermeyer: Die historische Dynamik des Kapitalismus und linke Strategien. Zu Alex Demiroviç' Anmerkungen über den Gebrauchswert einer Kritik der Politik, PROKLA 162, 41. Jg. (2011), Nr. 1, 153-162

Philippe Kellermann: Anarchismus-Agnolismus. Über die misslungene Inszenierung eines libertären Marx im „Marxismus-Agnolismus“, PROKLA. 164, 41. Jg. 2011, Nr. 3, 487-508

Anarchismus und Marxismus, 1

„Innerhalb der emanzipatorischen Entwicklung (...) hat es einen fundamentalen Irrtum gegeben. Das war die Auseinandersetzung zwischen Marxismus und Anarchismus. (...) Ich versuche seit jeher klar zu machen, dass dieser Widerspruch überwunden werden muss. Man kann es ‘anarchischen Kommunismus’ oder ‘kommunistische Anarchie’ nennen, das ist mir gleich. Aber auf jeden Fall ist das ein Weg, den man beschreiten sollte.“ (Agnoli 2001: 15f.)

„Es war die private Auseinandersetzung zwischen Marx und Bakunin – beide waren übrigens autoritäre Personen –, die auch in eine organisatorische Auseinandersetzung mündete“ (Agnoli 2001: 15f.; vgl. 1989/1990: 223).

Anarchismus und Marxismus, 2

„Emanzipation, gesellschaftliche Autonomie können nur noch – auf der Suche nach neuen Organisationsformen der Reproduktion ohne politischen Charakter (ohne Herrschaft und Macht, ohne Palast) – außerhalb der staatlichen Instanzen, Organe und Einrichtungen gefunden werden. Die Utopie der ‘Gesellschaft der Freien und Gleichen’ (Marx) kann nicht als Gesetzesvorlage weder oppositioneller noch regierender Fraktionen in den Bundestag eingebracht werden. Marx hat uns freilich und leider nur die Aufgabe und das Problem, nicht die Lösung hinterlassen.“ (Agnoli 1986: 213)

„Agnolis Position, wonach die „Volksmassen (...) ihre elementaren Kräfte außerhalb des Staates und gegen ihn organisieren müssen“ (Bakunin 1873a: 329), wurde nun tatsächlich innerhalb der Internationale vertreten, nur leider von Seiten der Anarchisten. So empfahl die Romanische Föderation „allen Sektionen der Internationalen Arbeiterassoziation auf alle Aktionsformen zu verzichten, die auf die Umgestaltung der Gesellschaft mittels nationaler Reformpolitik abzielen, und ihre gesamte Tätigkeit auf den föderativen Aufbau von Gewerkschaften zu richten, dem einzigen Weg zum Erfolg der sozialen Revolution. Diese Föderation ist die wirkliche Repräsentation der Arbeit und muss unbedingt außerhalb der politischen Regierungen stattfinden“ (zit. n. Eckhardt 2004: 194).“ (Kellermann, 494)

Anarchismus und Marxismus, 3

„Die (reformistische) Aufgeschlossenheit des Marxismus gegenüber dem Parlamentarismus hat Agnoli vor allem mit dem (späten) Engels in Verbindung gebracht. So erwähnt er die „Illusion [von] Engels“ (Agnoli 1968a: 104), spricht abwertend von der „Engelsschen Euphorie“ (Agnoli 1986: 183) und charakterisiert in seinen „Thesen zur Transformation und zur außerparlamentarischen Opposition“ die „von Engels entwickelte [!] Perspektive“ dahingehend, dass für diesen „die ‘bürgerliche Republik’ (...) die beste Form für die offene, unter Umständen sogar friedliche Austragung des Klassenkampfes und des Herrschaftskonflikts“ sei (Agnoli 1968b: 231).

Anarchismus und Marxismus, 4

Und in einem anderen Text grenzt er Engels explizit von Marx ab: „Anders als Marx nahm Engels (...) gegenüber dem bürgerlichen Staat eine abgestuftere Position ein, deren Unschärfe die reformistische Wende in der Politik traditioneller Arbeiterparteien ermöglichte und theoretisch begründen half.“ (Agnoli 1977: 142) Agnoli, der an diesen Stellen auf die vom alten Engels verfasste „Einleitung“ (1895) zu Marx' Klassenkämpfen in Frankreich anspielt, stellt wohl bewusst heraus, dass wir es mit Aussagen des späten Engels zu tun haben – folglich einem Engels, der nicht mehr von Marx hätte korrigiert werden können bzw. mit dem Marx in keinerlei Verbindung gebracht werden kann: „Der spätere Engels, von den Wahlerfolgen der Bebel'schen Sozialdemokratie betroffen und fasziniert“ stilisierte „die ‘bürgerliche Republik’ (...) zur möglichen Form der Diktatur des Proletariats (...) und den legalen Kampf durch Wahlzettel zum [496] großen Alptraum der Bourgeoisie“ (Agnoli 1977: 142)“ (Kellermann, 494)

Anarchismus und Marxismus, 5

„Ich habe früher eine Fundamentalopposition in Aussicht gestellt, die parlamentarisch tätig ist. Inzwischen bin ich zu der Ansicht gekommen, dass dies innerhalb der Institutionen nicht möglich ist, dass die Institutionen stärker sind als ein möglicher reformerischer Wille. Das Institutionensystem ist ein Machtsystem objektiven Charakters, das nicht abhängt von den Menschen, die in ihm sind. Das gilt auch für die Parteiform.“ (Agnoli 1998)

„Marx hat in einem Punkt leider Recht behalten gegenüber Bakunin: Die Institutionen sind stärker als der Wille des Einzelnen. Die Institutionen entwickeln eine eigene Dynamik und Klebrigkeit. ... Wenn man bedenkt, dass die Grünen als Fundamentalopposition in den Bundestag kamen und sich jetzt als prinzipiell koalitionsfähig bezeichnen, merkt man, wie die Institution die Menschen einkassiert.“ (Agnoli 1984: 217)

Anarchismus und Marxismus, 6

„Die Alternativen müssen sich überlegen: Ist es ihre Aufgabe, diesen Ablösungsprozess von der jetzt bestehenden Gesellschaft voranzutreiben oder ist es ihre Aufgabe, mitzuarbeiten an der Lösung gesellschaftlicher Krisen? Haben sie die gesellschaftliche Krise auf die Spitze zu treiben oder haben sie sie zusammen mit dem Staat zu lösen und zu verwalten?“ (Agnoli 1998: 192)

„Die bürgerlichen Theoretiker sagen unisono, es sei für die revolutionären Syndikalisten bezeichnend, dass sie, weil sie die Wahlen boykottierten, den politischen Kampf ablehnten. Aber tatsächlich verstanden sie unter politischem Kampf etwas anderes, nämlich den zwar außerinstitutionellen, aber allerdings öffentlichen Kampf zur Zerschlagung von Kapital und Staat. – Die bürgerliche Gleichsetzung von Politik und Öffentlichkeit vermag sich unmöglich vorzustellen, was Karl Marx den Kommunismus nannte: eine Öffentlichkeit ohne politischen Charakter, das heißt eine Öffentlichkeit ohne Herrschaftsstrukturen.“ (Agnoli 1989/90: 73)

Agnolis Staatskritik

„Die Freiheit eines Jeden wird erst dann Wirklichkeit, wenn der Zwangscharakter der Gesellschaft, in der Form Staat kodifiziert (...) überwunden, abgeschafft wird.“ (Agnoli 1986: 213)

„Strategisch ergibt sich aus der Erkenntnis, dass die Aufgabe des Staats in der Garantie der Kapitalreproduktion liegt, nur die abstrakte Forderung, den Staat zu zerstören, wenn man den Kapitalismus nicht will; oder den Kapitalismus zu akzeptieren, wenn man den Staat nicht behelligen möchte.“ (Agnoli 1976: 304)

Die Kontroverse mit Ernest Mandel

Interview mit Ernest Mandel: „Auch dort behauptet Agnoli, dass für Marx der „Aufbau des Sozialismus nach der proletarischen Revolution zugleich Abbau der Form Staat“ bedeute, ein Punkt, den Marx in der „Kritik des Gothaer Programms“ „unmissverständlich geklärt“ hätte (Agnoli 1980b: 17) Mandel entgegnet nun konkretisierend mit seiner wohl von Lenin geprägten Lesart des Marxschen Textes: „Diktatur des Proletariats, d.h. (...) Aufbau eines Arbeiterstaats in der Übergangsperiode“ – und fügt hinzu: „Marx war kein Anarchist“ (ebd., 17f.). Agnoli wiederum erklärt: „Die Probleme liegen (...) genau in diesem nicht strittigen Punkt: dass schon in der Übergangsgesellschaft gerade der Staat, der den Übergang besorgen soll, zugleich von Anfang an beginnt abzusterben. Ich formuliere es anders: Aufgabe des Übergangs ist die Verwirklichung der proletarischen Revolution, in dem der objektive Zwangscharakter der gesellschaftlichen Reproduktion (...) abgebaut wird. Ich halte dies für das Wesentliche an Marxens Kritik der Politik. Ob hier Marx sich der Anarchie anschließt oder nicht, halte ich für eine sekundäre, beinahe philologische Frage.“ (Ebd.: 19) Während Agnoli die Frage nach dem Verhältnis von Marx zum Anarchismus zur „sekundäre[n], beinahe philologische[n] Frage“ erklärt, spricht er von „Abbau“, „Absterben“ und an anderen Stellen von „Abschaffung“²¹ oder „Zerstörung“²², als wäre das alles das gleiche und als würden diese Begriffe nicht zentrale Differenzen innerhalb der sozialistischen Bewegung markieren.“ (Kellermann, 12f.)

Schlemermeyer und Demirović

(Schlemermeyers Replik, 156f.)

Drei Verwirrungen:

- Realpolitik und radikale Politik
- Der Aufbau alternativer Institutionen und strategische Differenzierung zwischen den bestehenden Institutionen
- Das gemeinsame Problem von Offe und Agnoli: „Garantie der Reproduktion“ und „institutionelle Strategie“

Weitergehende Fragen:

- Die Widersprüchlichkeit des Politischen
- Das Verhältnis von „Politik und Ökonomie als unterschiedliche Aggregatzustände desselben Reproduktionsprozesses“ (158, vgl. Postone 2003: 456)
- „Prozess der historischen Konstituierung von gesellschaftlichem Wissen und Erfahrung ..., deren Realisierung im Zuge der kapitalistischen Reproduktion von Gesellschaft aber immer wieder durchgestrichen“ (vgl. a. Gorz 2009)
- „strukturelle Verwiesenheit des Staates auf die historische Rationalisierungsdynamik des Kapitalismus“
- „Imperative von Wettbewerbsfähigkeit und Staatenkonkurrenz“ (159)

Perspektiven der Debatte

Vgl. Althusser/Balibar 1978: „Partei außerhalb des Staates“

Nicht einseitig auflösbarer Widerspruch

Suche nach Bewegungsformen: unterdrückend/einengend vs. befreiend/erweiternd

Unterscheidung von parlamentarischen Parteien und politischen Organisationen („Strömungen“, „parteiübergreifende“ Initiativen)

Die Frage des realen politischen Handlungsraums und seiner Erweiterung bzw. Verengung als Gegenstand von ‚metapolitischen‘ politischen Kämpfen